

Wörter und Menschen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wörter und Menschen

Das Leben besteht aus Arbeit

In den achtziger Jahren konnte man an Konzerten Roboter sehen, die auf der Bühne elektronische Instrumente und Computer bedienten und so Roboter-musik erzeugten. «Wir sind die Roboter», hiess einer ihrer Hits. Die Band hinter den Robotern hiess Kraftwerk und wird heute als Wegbereiter des Technos gefeiert. Ihre Mitglieder, die in den Siebzigern noch selbst auf der Bühne standen, geben freimütig zu, es sei nicht nur um die Kunst, sondern auch um die Bühnenangst gegangen: «Angst ist menschlich. Wer sie nicht kennt, dem fehlt einiges. Angst ist Lebensqualität. Und bei Kraftwerk war die Angst Teil der Musik.»

Ein anderer Teil war die Arbeit, wofür der Name Kraftwerk als Programm stand. Auch hier war die Computercombo ihrer Zeit voraus. Auf die Frage, was er mache, wenn er nicht Musik mache, antwortete der Kraftwerker Ralf Hütter: «Ich trainiere mit meinem Rennrad. Wir gehen tanzen. Das gehört alles zu einem Prozess, in dem die Übergänge zwischen Arbeit und Freizeit fliessend sind. Wir bezeichnen uns als Musik-Arbeiter. Das ist eine Vollbeschäftigung. Vor einigen Jahren haben wir dafür eigens die 168-Stunden-Woche erfunden.»

Der französische Philosoph Jean Baudrillard sagt dasselbe: Arbeit und Freizeit unterscheiden sich kaum mehr. Mit ande-

ren Worten: Alles ist Arbeit. Das merkt man auch im Sprachgebrauch. Heute erinnert man sich nicht mehr. Man leistet *Erinnerungsarbeit*. Man trauert auch nicht mehr. Man leistet *Trauerarbeit*. Das Leben ist härter geworden. Bald wird der Besuch im Erlebnisrestaurant zur *Erlebnisarbeit* ausarten. Als nächstes kommen *Liebesarbeit*, *Raucharbeit* und *Konsumationsarbeit*.

Die Medienschaffenden (!) leisten *Informations-* und *Verständigungsarbeit*. Sie regen ihr Publikum über die *Lesearbeit* zu *Wahrnehmungsarbeit* und *Phantasiearbeit*, aber auch zu *Beziehungsarbeit* oder *Partnerarbeit* und am Ende durch die Aufhebung der *Verdrängungsarbeit* zur *Versöhnungsarbeit* an.

Und während die *Beinarbeit* eines Boxers noch etwas durchaus Körperliches ist, sprechen Aussenverteidiger in Interviews bereits über ihr *mentales Arbeitspensum* während eines Länderspiels. Von da ist es dann nicht mehr weit bis zur *Seelenarbeit* in den New-Age-Workshops. Angeboten werden (in einem Inserat des Magazins «konkret») folgende Kurse: *Körperarbeit mit Agostina Hampel*. *Traumarbeit*. *Mit Lichtarbeit zur Cheops-pyramide*. *Energiearbeit*. *Pfadarbeit am Baum des Lebens*. *Chakra-Arbeit zur Öffnung der inneren Flöte*. Nebenbei gefragt: Lautet die korrekte Übersetzung von *Workshop* eigentlich *Arbeitsladen*?

Beat Gloor

Wie wir reden – Wie reden wir?

Auch «sterben» ist nicht einfach «sterben»

Für die Opfer des Flugzeugabsturzes bzw. deren Nachkommen macht es keinen Unterschied, ob jene «getötet wurden», «starben», «ums Leben kamen» oder schlicht «die Zahl der Opfer» betragen. «Wurden getötet» erweckt jedoch den Anschein einer Absicht und Verant-

wortlichkeit, während «die Zahl der Opfer» so unverbindlich und anonym wirkt, dass der Schrecken schon fast übersehen wird.

Umgekehrt wirken im Zusammenhang mit Verbrechen und Krieg («kriegerische Auseinandersetzung») Begriffe wie «kamen ums Leben», «wurden getötet» eher verharmlosend, während «wurden erschossen», «wurden umgebracht», «sind